

strukturen und Instrumente auf dem Gebiet des Verkehrsverbundes im RGW und die Ursachen für existierende Probleme bei der Realisierung einer effizienten Zusammenarbeit nach. Neben technischen Erklärungsfaktoren (wie z. B. der unterschiedlichen technischen Ausrüstung) haben bisher vor allem Mängel in der Planungszusammenarbeit und die Dominanz politischer Entscheidungsprozesse über ökonomische Kalküle die Herausbildung eines funktionsfähigen Verkehrsverbundes verhindert.

Insgesamt geben die in der Studie enthaltenen Beiträge einen sachkundigen Einblick in eine Problemstellung, die auch durch die gegenwärtige reformpolitische Entwicklung der europäischen RGW-Staaten in Richtung marktwirtschaftlicher Strukturen nichts an Aktualität verloren hat. Über das Angebot von Infrastrukturgütern wird in den RGW-Staaten sicher auch zukünftig weiterhin durch staatliche Instanzen entschieden. Insofern wäre eine Ausweitung der Analyse auf andere wichtige „technische“ Infrastrukturbereiche – wie z. B. die Telekommunikationsinfrastruktur – oder „soziale“ Infrastrukturbereiche – wie z. B. das Bildungs- und Gesundheitswesen – sicher reizvoll. Dabei wird sich auch zeigen, ob und inwieweit die für den Bereich der Verkehrsinfrastruktur ermittelten Probleme spezifischer Art sind oder auf grundlegende Planungs- und Entwicklungsdefizite des gesamten Wirtschaftssystems zurückgeführt werden können. Für die Zukunft bleibt nur zu hoffen, daß in den RGW-Staaten eine intensive Auseinandersetzung mit bisherigen Fehlentwicklungen stattfindet und die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ihre Bedürfnisse hinsichtlich des Angebots von Infrastrukturgütern hinreichend in die politischen Entscheidungsprozesse einbringen können.

Bonn

Reiner Clement

**Die wirtschaftliche Entwicklung in den sozialistischen Ländern Osteuropas zur Jahreswende 1988/89.** Hrsg. von Klaus Bolz. (Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung-Hamburg.) Verlag Weltarchiv. Hamburg 1989. 370 S., zahlr. Tab.

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um eine seit bereits siebzehn Jahren jeweils zu Jahresbeginn vorgelegte Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung in den sozialistischen Ländern Osteuropas. Gesellschaftliche Problemlagen bleiben damit weitgehend ausgeklammert. Die Analyse zur Jahreswende 1988/89 räumt der Sowjetunion, Polen, der DDR und Ungarn einen größeren Stellenwert ein als Bulgarien, Rumänien und der Tschechoslowakei; Albanien wurde insbesondere auf Grund der nach wie vor unbefriedigenden Datenlage nur in einem Kurzbericht berücksichtigt. Die acht Länderstudien folgen in ihrem sachlichen Aufbau zwar weitgehend einem einheitlichen Gliederungsschema, beziehen aber zu Recht auch die besonderen wirtschaftspolitischen Entwicklungen der einzelnen Länder ein. Damit kann einerseits dem Bedürfnis nach Vergleichbarkeit der Länder, andererseits dem Tatbestand Rechnung getragen werden, daß sich Osteuropa immer deutlicher als heterogenes und in sich differenziertes Staatengefüge darstellt. Diese Vorgehensweise ist insofern zu begrüßen, als in der bisherigen Analyse der osteuropäischen Staaten nicht immer deutlich zwischen system-spezifischen Merkmalen und solchen Elementen unterschieden worden ist, die den einzelnen Ländern je unterschiedlich zu eigen sind. Große Aufmerksamkeit widmen die Autoren nicht nur der Analyse von Wirtschaftsreformen, sondern auch den in den RGW-Staaten intensiv diskutierten Fragen wie Konvertibilität der nationalen Währungen, Europäischer Binnenmarkt ab 1993, neue Formen der Zusammenarbeit im RGW sowie Beziehungen zu internationalen Organisationen. Diese Auswahl ist sicher auch vor dem Hintergrund der ordnungspolitischen Aktivitäten in Osteuropa zur Jahreswende 1989/90 von Interesse.

Der vorwiegend empirisch-statistische Teil der Länderstudien gliedert sich in eine Analyse der binnenwirtschaftlichen Entwicklung (Teil I) und der außenwirtschaftlichen Entwicklung (Teil II). In Teil I finden sich Kennziffern und Einschätzungen der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung, der Entwicklung des Lebensstandards, der industriellen Produktion sowie der landwirtschaftlichen Produktion. Im Fall der DDR und der Tschechoslowakei wird der binnenwirtschaftliche Teil noch durch die Analyse des Verkehrswesens ergänzt. In zukünftigen Berichten über die wirtschaftliche Entwicklung in den Ländern Osteuropas sollte der Bereich „Verkehr“ aber generell in den wichtigen Kontext „Infrastruktur“ eingefügt werden und dabei u. a. auch die Teilbereiche „Telekommunikation“ und „medizinische Versorgung“ berücksichtigen. Ferner wäre ein gesonderter Ausweis des „Dienstleistungssektors“ von Interesse, da damit Strukturverschiebungen in den osteuropäischen Volkswirtschaften verdeutlicht und Strukturprobleme insgesamt besser diagnostiziert werden könnten.

Der außenwirtschaftliche Teil der Länderstudien erfaßt neben den quantitativen auch strukturelle und regionale Aspekte der Außenhandelsentwicklung. Vervollständigt wird dieser Teil durch eine Analyse der finanziellen Rahmenbedingungen der Außenhandelsgeschäfte, wozu u. a. auch die Probleme der zunehmenden Auslandsverschuldung gezählt werden.

Allgemein werden – unabhängig von länderspezifischen Aspekten – in diesen beiden Teilen des Berichts die schwierige binnenwirtschaftliche Situation und die außenwirtschaftlichen Problemlagen der osteuropäischen Staaten deutlich. Die Reaktion der Entscheidungsinstanzen in den osteuropäischen Staaten auf diese ökonomischen Problemsituationen hat allerdings zu unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Entwicklungen geführt, die in Teil III der einzelnen Länderstudien berücksichtigt werden.

Niemand konnte natürlich voraussehen, daß viele der noch zur Jahreswende 1988/89 gültigen Auffassungen und Politikkonzepte durch die Ereignisse zur Jahreswende 1989/90 zumindest teilweise in Frage gestellt worden sind. So läßt sich z. B. die noch 1988/89 erkennbare Distanz der DDR-Führung zu radikalen Veränderungen im wirtschaftlichen, aber auch politischen Organisations- und Lenkungsgefüge gegenwärtig sicher nicht mehr in allen Punkten bestätigen. Aktuelle Entwicklungen in anderen osteuropäischen Staaten stellen ebenfalls Konzepte und Positionen in Frage, die zur Jahreswende 1988/89 noch uneingeschränkt Gültigkeit beanspruchen konnten.

Zweifellos sprechen die Autoren in ihren Beiträgen aber Probleme an, die auch gegenwärtig noch Bedeutung haben und aller Voraussicht nach auch kurzfristig nicht zufriedenstellend gelöst werden können. In der DDR sind die erheblichen praktischen und ökonomischen Konsequenzen, die sich durch die Realisierung des EG-Binnenmarktes für den innerdeutschen Handel ergeben können, auch zum jetzigen Zeitpunkt nicht zuverlässig abzuschätzen. In Polen bleibt weiterhin abzuwarten, ob die „Gespräche am runden Tisch“ sich dauerhaft positiv auf das Engagement der Bevölkerung und ihre Arbeitsmoral auswirken. In der Sowjetunion – und auch in westeuropäischen Staaten – existieren angesichts der ungünstigen Versorgungslage der Bevölkerung nach wie vor gedämpfte Hoffnungen auf schnelle Erfolge der Perestroika, wodurch weitere wichtige Reformmaßnahmen – wie z. B. eine radikale Preisreform – aufgeschoben werden müssen. Der in Ungarn in Gang gesetzte gesellschaftliche Transformationsprozeß in Richtung auf einen politischen Pluralismus ist in seinen Auswirkungen auf die politische Stabilität des Landes – aber auch für Osteuropa insgesamt – zweifellos auch gegenwärtig noch nicht in allen Umrissen zu erkennen.

Diese punktuell aus dem vorliegenden Bericht herausgegriffenen Beispiele zeigen, daß viele der zur Jahreswende 1988/89 erkennbaren Probleme und Entwicklungstendenzen nach wie vor Aktualität besitzen. Ohne ihre Kenntnis wären auch viele der heutigen Ereignisse in Osteuropa nicht zu begreifen.

Zusammenfassend handelt es sich um einen Beitrag, der dem wirtschaftlich interessierten Leser einen gut verständlichen Einblick in allgemeine ökonomische Problemlagen der osteuropäischen Staaten und ihre jeweils spezifischen wirtschaftspolitischen Entwicklungen gibt. Der Bericht 1989/90 wird genauere Informationen darüber geben können, in welche Richtung der in nahezu atemberaubender Geschwindigkeit in Gang gesetzte Reformprozeß einzelner osteuropäischer Staaten verläuft und welche Rückwirkungen sich daraus auch für die Bundesrepublik Deutschland und Gesamteuropa ergeben.

Bonn

Reiner Clement

Anmerkung der Redaktion: Die Besprechung ist schon 1990 der Redaktion zugegangen.

**Ewald Schuldt: Groß Raden.** Ein slawischer Tempelort des 9./10. Jahrhunderts in Mecklenburg. Mit einem Beitrag von Manfred Jährig. (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, 39.) Akademie-Verlag. Berlin(-Ost) 1985. 234 S., 161 Abb. i. T., 34 Taf., 4 Beilagen in Rückentasche.

Das archäologische Forschungsunternehmen Groß Raden war umfangreicher und ergiebiger als alle früheren des Vfs., die ihrerseits durchaus schon grundlegende Bedeutung für die Kenntnis vom slawischen Siedlungs- und Befestigungswesen Norddeutschlands erlangt hatten. Der Siedlungskomplex liegt auf einer Halbinsel. Er besteht aus Burg und Vorbürgsiedlung, die über eine lange Brücke miteinander verbunden sind. Bemerkenswert ist die in wesentlichen Teilen fast vollständige Untersuchung der Anlagen, insbesondere der stratigraphisch gegliederten zweiperiodigen Wohnbebauung. Am wertvollsten sind aber die nach Umfang und Qualität so noch niemals vorher gefundenen Sakralbauten. Hier sind Befunde von historischer Relevanz zutage gebracht worden. Da ist es bedauerlich, daß weder Ausgrabungsstandard noch Dokumentation und Wiedergabe dem adäquat sind, ganz zu schweigen von unterlassener Konservierung einschlägiger Belegstücke. Ein herber Substanzverlust, auch im Hinblick auf die weitgehend ausgefallene dendrochronologische Altersbestimmung.

Im Feuchtbodenbereich der Vorbürgsiedlung fanden sich weitgehend substanzvoll erhaltene Grundspuren von 29 Flechtwandhäusern, die alle der älteren Siedlungsperiode angehören. Es handelt sich hierbei um einen meist  $5 \times 4$  m großen Haustyp, der praktisch ohne Pfosten, vor allem ohne tragende Innenstützen konzipiert war. Allein die von einem Rähm zusammengehaltenen Wandelemente müssen das Dach getragen haben. Seit seinem Nachweis in Groß Raden ist der fragliche Typ auch in Oldenburg, Mecklenburg und an anderen Orten vor allem bei den Abodriten gefunden worden. In der jüngeren Periode konnten am selben Platz die Grundbalken von 18 Blockhäusern identifiziert werden, die mit ungefähr  $5 \times 8$  m meist doppelt so groß und wahrscheinlich zweiräumig waren. Dieser radikale Wandel in der Konstruktionsweise gibt zu denken. Die Baustruktur bleibt indessen weitgehend gewahrt. Die Häuser sind zwar anscheinend lockerer verteilt, aber nach wie vor in mehreren Zeilen angeordnet und rechtwinklig zur Hauptstraße ausgerichtet.

In auffällig unorganischem Kontrast steht hierzu die Ausrichtung des als „Tempel“ gedeuteten Großbaus. Als Bauwerk von zweifellos herausragender Bedeutung, will es wenig glaubhaft erscheinen, daß seine Position im Verhältnis zu den erkannten übrigen, angeblich gleichzeitigen Bebauungsspuren, Straßen und Brücken so peripher, so gänzlich ohne Achsen-, Fassaden- oder Sichtbezug gewesen sein sollte. Der ältere Großbau mißt  $7 \times 11$  m. Seine Wände waren überaus aufwendig doppelschalig aus Stabohhlen errichtet, und zwar anscheinend nicht miteinander verzimmert, sondern palisadenartig konstruiert und durch sogenannte Riegelstangenverbindungen gehalten. Gerade das